

Medienmitteilung vom 25. Januar 2023

Die grosse Verschwendung von Ackerland

Die Bauernlobby kämpft gegen den Naturschutz und bringt damit unsere Selbstversorgung mit Lebensmitteln in Gefahr. Gleichzeitig verschwenden wir Tausende Hektaren Ackerland für Food Waste und Futtermittel.

Die Biodiversität nimmt im Kanton Zürich rasch und stark ab. Um diesen Verlust zu stoppen, braucht es dringend mehr Flächen für die Natur. Idealerweise werden solche Biodiversitätsflächen dort angelegt, wo die Voraussetzungen für eine hohe natürliche Vielfalt am besten sind. Beste Voraussetzungen bieten unter anderem ehemalige Moorflächen, die drainiert wurden, die aber immer noch viel Moorerde (Torf) enthalten und mit der Zeit natürlicherweise wieder vernässen. 0.9% der Ackerflächen hat der Kanton bezeichnet, die er wieder zu Mooren regenerieren will.

Dagegen wehrt sich eine durch den Zürcher Bauernverband unterstützte Interessengemeinschaft. Ausgeblendet wird dabei, dass solche aufgewerteten Biodiversitätsflächen Teil unserer Lebensgrundlage und damit zwingend notwendig für eine erfolgreiche Landwirtschaft sind. Ebenfalls wird verleugnet, dass Tausende Hektaren Ackerland verschwendet werden.

Wir verschwenden massiv Ackerland

Heute werden im Kanton Zürich 35'000 ha Land ackerbaulich genutzt. Die darauf produzierte Nahrung verschwenden wir aber zu einem Drittel als Food Waste; also Nahrung, die es nie bis zum Mund schafft. Das sind 11'500 ha Ackerland, die sinnlos geopfert werden.

Dazu kommt, dass wir auf 13'500 ha Ackerland Tierfutter statt direkt Lebensmittel für Menschen produzieren. Das trägt einerseits zum übermässigen Tierbestand in der Schweiz mit seinen unerwünschten Folgen auf die Umwelt bei (hoher Stickstoff- und Treibhausgasausstoss). Andererseits fehlt die Fläche für die direkte menschliche Ernährung mit pflanzlichen Produkten, die rund zehnmal effizienter ist als der Umweg via Fleischproduktion.

Insgesamt verschwenden wir also deutlich mehr als die Hälfte des Ackerlandes für Food Waste und ineffiziente Produktion. Die umgerechnet gegen 20'000 ha¹ verschwendeten Ackerlandes sind die ganz grossen Reserven für unsere Ernährung. Im Vergleich dazu wirken die 400 ha für Moorregenerationen reservierten Flächen schon von der Zahl lächerlich klein. Zumal diese 400 ha zur Bewältigung sowohl der Klima- als auch der Biodiversitätskrise einen wesentlichen Beitrag leisten.

¹ 11'500 ha für Food Waste + 13'500 ha für Tierfutter verschwendetes Ackerland ergeben zusammen knapp 20'000 ha, weil sich die beiden Kategorien teilweise überlappen.

Helfer in der Klima- und Biodiversitätskrise

So entziehen intakte Moore der Umwelt pro Hektare jährlich grosse Mengen an Kohlendioxid (CO₂) und speichern es im Boden. Weil CO₂ das wichtigste klimaaktive Gas ist, tragen Moore damit wesentlich zur Bewältigung der Klimakrise bei. Zudem lebt in der Schweiz etwa ein Viertel der bedrohten Pflanzen in Mooren, obwohl Moore heute nur noch einen verschwindend kleinen Teil der Landwirtschaftsfläche ausmachen. Moore sind also Hotspots der Biodiversität und damit genauso überlebenswichtig wie Flächen für die Nahrungsmittelproduktion.

Auskunft:

Andreas Hasler, Geschäftsleiter Pro Natura Zürich, 079 385 51 84,
andreas.hasler@pronatura.ch

Cornelia Hafner, Geschäftsführerin WWF Zürich, 044 297 21 67, Cornelia.Hafner@wwf.ch

Kathrin Jaag, Co-Geschäftsführerin BirdLife Zürich, 076 515 03 15, gf@birdlife-zuerich.ch

((Hintergrundinformationen))

Moore helfen in der Klimakrise

Merkmal von Moorböden ist, dass sie aus organischer Substanz bestehen – abgestorbene Pflanzenteile, die nicht abgebaut werden, weil sie im Grundwasser liegen und dort der Sauerstoff für den Pflanzenabbau fehlt. In dieser organischen Substanz, dem Torf, ist viel Kohlendioxid CO₂ gebunden, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu riesigen Mengen kumuliert hat. Und auch heute noch werden jährlich relevante Mengen an CO₂ in unseren intakten Mooren gebunden. Weil CO₂ das wichtigste klimaaktive Gas ist, tragen Moore so wesentlich zur Bewältigung der Klimakrise bei.

Wird ein Moor drainiert, gelangt Luft und damit Sauerstoff in den Boden, und der Torf wird abgebaut. Dabei wird das im Torf gebundene CO₂ freigesetzt. Der positive Klimaeffekt des ehemaligen Moores verkehrt sich zu einem negativen Effekt, nämlich dem Ausstoss von CO₂. Die Klimaleistung der Moore ist mehr als nur eindrücklich: Pro Jahr speichert ein Moor 1.4-1.8 t CO₂ pro Hektare, nach dessen Trockenlegung setzt es jährlich 25x mehr CO₂ frei: Jede Hektare Ackerland auf Moorboden entlässt pro Jahr 35-39 t CO₂ in die Atmosphäre. Ein sparsames Verbrenner-Auto fährt damit 300'000-400'000 km weit!

Moore bieten viel Biodiversität

In der Schweiz lebt etwa ein Viertel der bedrohten Pflanzen in Mooren, obwohl Moore heute nur noch einen verschwindend kleinen Teil der Landwirtschaftsfläche ausmachen. Viele dieser Arten kommen nur noch in kleinen Populationen vor, die langfristig nicht überlebensfähig sind. Diese Arten werden lebende Tote genannt: Es gibt sie zwar noch, aber ihr Verschwinden ist absehbar, wenn keine Massnahmen ergriffen werden.

Es gibt drei wichtige Massnahmen, um die lebenden Toten noch zu retten: Erstens Moore vergrössern und neu schaffen, zweitens die Qualität der Moore verbessern und drittens Moore vernetzen. Für die erste Massnahme hat der Kanton Zürich die Flächen für Moorregenerationen bezeichnet (PPF, s. unten). Damit hat er einen wichtigen – und vom Gesetz auch verlangten – ersten Schritt getan. Die Bezeichnung alleine nützt allerdings nichts. Die Flächen müssen auch tatsächlich wieder zu Mooren werden.

Vorbildliche Planung – fehlende Umsetzung

Prioritäre Potenzialflächen für Feuchtgebiete PPF sind Flächen mit dem besten Potenzial für Moorregenerationen. Grundlage für die Ausscheidung von PPF ist das Naturschutz-Gesamtkonzept 1995, wonach 1'300 ha Moorergänzungsflächen ausgeschieden werden müssen, damit die Biodiversität im Lebensraum Feuchtgebiete langfristig erhalten werden kann; nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen wäre der Bedarf sogar noch höher.

2021 hat der Kanton Zürich auf wissenschaftlicher Basis die drainierten Moore untersucht und die 1'300 ha mit dem grössten Potenzial als PPF ausgeschieden; davon liegen 400 ha auf Fruchtfolgeflächen (Ackerland wie im Text erwähnt) und 900 ha im Grasland, das nicht ackerfähig ist. Die Wirkung der Bezeichnung ist, dass auf den PPF keine landwirtschaftlichen Bodenaufwertungen mehr bewilligt und keine Subventionen für Drainagesanierungen mehr gewährt werden. Hingegen gibt es keinerlei Bewirtschaftungsauflagen.

Für die Realisierung von Moorregenerationen auf den PPF hat der Kanton Zürich allerdings keinen Plan. Einige fortschrittliche Landwirte werden selber die Initiative ergreifen, aber auf den meisten Flächen wird nichts passieren. Auf letzteren wird damit weiterhin CO₂ ausgestossen statt gebunden. Das ist nicht zuletzt für die Landwirtschaft eine verpasste Chance, einen Beitrag gegen die Klima- und auch gegen die Biodiversitätskrise zu leisten.